

STEILE KARRIERE

Schülerin Helena Zengel spielt mit Tom Hanks S. 3

ABERWITZIGE IDEEN

40 Jahre „Wetten, dass...?“ mit Thomas Gottschalk und Co. S. 4



SCHWARZER HUMOR

Warum man trotz Corona lachen sollte S. 5



Frieda und ihre Mutter Antje Stolz: Dass die 19-Jährige Pläne für ihre Zukunft schmiedet und einen Freund sucht, freut die Mutter. Sie sei, sagt sie, mit dem Loslassen einverstanden.

VON KATHARINA LEUOTH (TEXT)
UND UWE MANN (FOTOS)

Friedas Traum

Sie sucht einen Freund, vielleicht auch die Liebe. Menschen wie Frieda wird das nicht immer leicht gemacht. Aber es gibt ja die „Schatzkiste“. Die versucht, Amors Augen zu öffnen.

Es wurde dunkel, und der Himmel steckte sich seine Brillanten an – Stern an Stern funkelte, als Frieda in der Weite Australiens vor dem Zelt saß und in den Himmel sah. Kein Licht in der Umgebung weit und breit, das das Leuchten des Himmels getrübt hätte. „Das war toll“, sagt Frieda und lächelt. Ihr Vater lebt in Sydney, mehrmals hat sie ihn mit ihrer Mutter – die Eltern sind getrennt, aber befreundet – besucht. Sie hatten überlegt, dass Frieda nach ihrem Schulabschluss im vergangenen Sommer ein Jahr in Australien bei ihrem Vater leben könnte, erzählt die Mutter. Doch Corona hat einen Strich durch die Rechnung gezogen. So ist Frieda bei ihrer Mutter in der Zwickauer Region geblieben. Und hat sich nebenbei überlegt, die eine Sache, die sie schon länger beschäftigt, mal in die Hand zu nehmen: die Suche nach einem Freund! Sie hat sich mit ihrer Mutter an die neue „Schatzkiste“ in Zwickau gewandt – eine Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung. Frieda hat das Downsyndrom, das meist mit Entwicklungsverzögerungen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen einher geht. Ihr Freund, sagt sie, soll charmant sein. Und nicht behindert aussehen.

Das überrascht Uta Rose und Viktoria Jung keineswegs. Sie arbeiten beim Christlichen Sozialwerk in Zwickau, das dort eine Werkstatt und ambulant betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderung anbietet – und seit Ende vergangenen Jahres auch die „Schatzkiste“. Den gleichnamigen Dachverband gibt es seit 2002 – ein Psychologe in Hamburg hatte in den 90ern bei seiner Arbeit immer wieder von den Problemen gehandicapter Menschen bei der Partnersuche gehört: Verabredungen enttäuschten, reguläre Partnerbörsen konnten kaum helfen, kosteten aber viel Geld. So baute er schließlich eine Kontaktvermittlung für Menschen mit Behinderung in Hamburg auf und entwickelte daraus später den Dachverband. Derzeit gibt es laut Verein 40 Regionalstellen in Deutschland, Österreich und der Schweiz – und nun eben auch in Zwickau.

Dort kann sich jeder Mensch mit Behinderung melden, Religion spielt keine Rolle. Uta Rose und Viktoria Jung führen die Aufnahmegespräche, pflegen die Profile und Wünsche in die Datenbank ein.

Dort finde sich nun beispielsweise der Mann um die 50 mit Downsyndrom, dem das Reden schwerfalle, der aber ein großes Bedürfnis nach Nähe habe, erzählt Uta Rose. „Er freut sich schon über eine Hand auf seiner Schulter, ein Streicheln im Gesicht.“ Oder der Mitte 50-Jährige, der sich, nach Jahren der Trauer um seinen verstorbenen Freund, isoliert fühlt und für einen neuen Partner offen wäre. Oder der junge Mann aus der Werkstatt des Christlichen Sozialwerks, der eine Freundin sucht. Uta Rose und Viktoria Jung überlegen, wer zu wem passen könnte. Wäre der junge Mann was für Frieda? Er soll fröhlich und ein Familienmensch sein, hatte Frieda angegeben. Immerhin ist sie durch ihre älteren Geschwister schon mehrfache Tante.

Frieda backt gern, am liebsten Schokostreuselkuchen. Sie liest, hört Musik, schaut Netflix, bekommt über eine sozialpädagogische Betreuung auch Aufgaben übermittelt, damit Lesen, Schreiben und Rechnen nicht verloren gehen. Die 19-Jährige hatte bis im vergangenen Sommer eine Schule in Chemnitz besucht – integrativ, also mit Mädchen und Jungen ohne Behinderung. Nun träumt sich Frieda in eine Zeit nach Corona mit einem Freund an ihrer Seite. Sie könnten ins Kino gehen, überlegt sie. Oder verreisen, nach Kroatien, Neuseeland. „Wo es einen Strand gibt“, sagt Frieda und lacht.

Was ist möglich? Wie kann eine Partnerschaft aussehen? Fragen, die sich Menschen ohne Behinderung stellen, stehen auch für Menschen mit Behinderung an. „Wir arbeiten mit ihnen ihre Stärken und Schwächen heraus“, sagt Viktoria Jung. „Manche haben ihre Schwächen nicht verinnerlicht und verstehen nicht, warum sie als Menschen mit Behinderung bezeichnet werden.“ Sie suchten oft einen Partner, der „nichts hat“, der „nicht behindert“ aussieht. Idealisierte Wünsche, unter anderem von Fernsehserien und sozialen Medien transportiert. „Es ist wie bei



Viktoria Jung (links) und Uta Rose vom Christlichen Sozialwerk in Zwickau bauen die regionale Partnerbörse auf.

anderen – auch Menschen ohne Behinderung haben ja mitunter idealisierte Vorstellungen“, sagt Uta Rose. Dass Liebe letztlich nicht zwangsläufig von Rollstuhl oder Downsyndrom behindert wird, zeigt sich oft erst, wenn Amor seinen Pfeil platziert hat. Manchmal soll Amor aber auch gar nicht zum Zug kommen, tue das Umfeld – Betreuer oder Familie – den Wunsch des gehandicapten Menschen nach Partnerschaft ab. „Man traut ihnen das nicht zu“, sagt Uta Rose. „Oft wird eine Schwangerschaft befürchtet und eine Situation, die allen über den Kopf wächst.“ Auch auf solche Fragen gehen sie ein: Was bedeutet es, Kinder zu haben? Unterm Strich zeige

sich aber, dass es vor allem um die Suche nach einem Menschen gehe, der in der Freizeit und zum Kuseln auf dem Sofa da ist. Aber wie man diesen zweiten Menschen findet, und wie das dann so losgeht mit der Zweisamkeit, das stellt auch Menschen mit Behinderung oft vor Rätsel.

Dass sich das Christliche Sozialwerk in Zwickau nun als Träger einer regionalen „Schatzkiste“ gefunden hat, hängt auch mit dem sächsischen Landesverband von Pro Familia, der Deutschen Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung, zusammen. Der startete 2018 unter Menschen mit Behinderung eine sachsenweite Umfrage zu Partnerschaft, Sexualität und Familie. Zwei der Schlussfolgerungen: Es besteht Aufklärungs- und Unterstützungsbedarf bei der Partnersuche, und insbesondere Frauen mit Behinderungen sind überdurchschnittlich oft Opfer sexualisierter Gewalt. 2019 gründete sich daher unter dem Dach von Pro Familia das Projekt „Melisse“. Das führt unter anderem Schulungen für Angehörige und Fachkräfte durch, hält Sprechstunden für Menschen, die, wie es hier heißt, „behindert werden“ und hat sich mit dem Dachverband der „Schatzkiste“ in Verbindung gesetzt, um Regionalstellen in Sachsen zu initiieren, erläutert Paul Berthold, der bei „Melisse“ arbeitet. 13 „Schatzkisten“ wolle man in Sachsen einrichten, bislang gebe es jeweils eine in Leipzig, Dresden, Plauen und eben Zwickau, je eine weitere befinde sich in Bautzen und Chemnitz im Aufbau.

Antje Stolz, Friedas Mutter, selbst Psychologin, sagt, sie sei mit „dem Loslassen“ sehr einverstanden. Damit, dass sich ihre Tochter ihre eigenen Gedanken um die Zukunft macht. „Ich unterstütze ihren Wunsch nach einem Freund und finde das Angebot der ‚Schatzkiste‘ sehr gut“, sagt Antje Stolz. „Ich freue mich, einerseits bei dem Thema ‚raus‘ zu sein, es andererseits dennoch mit der ‚Schatzkiste‘ in guten

Händen zu wissen.“ Der Erfolg sei allerdings unterschiedlich, sagt Astrid Möllenkamp, Erste Vorsitzende der bundesweiten „Schatzkiste“. „Er ist oft größer in größeren Städten, wo Menschen auf Grund des Nahverkehrs mobiler als auf dem Land sind.“ Und manche „Schatzkisten“ schließen, wenn es an Personal fehlt, der Zulauf zu gering oder die Zahl der suchenden Männer zu groß und die der suchenden Frauen zu klein ist. Dass es auch andere Vereine mit ähnlichem Angebot wie dem der „Schatzkiste“ gibt, sehe man nicht unter dem Konkurrenzaspekt, sagt Möllenkamp. „Am Ende sollte das Ziel sein, dass wir nicht mehr gebraucht werden, weil die Inklusion so weit vorangeschritten ist.“ Inklusion – die selbstverständliche gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Keine Sache des guten Willens, sondern Gesetz: Das Übereinkommen der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen trat 2008 in Kraft – es tritt für Inklusion ein. Deutschland hat das unterzeichnet.

Im Januar brachte der Briefträger Post für Frieda. Sie kam von der „Schatzkiste“. Ein „Steckbrief“ von dem jungen Mann aus der Werkstatt war enthalten. Mit Foto! Das fand Frieda schon mal ziemlich okay. Für das erste Treffen gibt es generell drei Möglichkeiten: im Beisein von Uta Rose oder Viktoria Jung als „Beistand“, zu zweit oder zunächst per Telefon oder Brief. Frieda entschied sich für das Treffen zu zweit mit Uta Rose. Und war aufgeregt. Eine Stunde waren sie zusammen spazieren. Die Mutter wartete, sie ist bei der Sache ja „draußen“. Auch bei der Anbahnung weiterer Treffen würden Uta Rose und Viktoria Jung noch helfen. Eigentlich wollten sie das Projekt in der Zwickauer Region schon viel bekannter gemacht haben: es in diversen Einrichtungen vorstellen, die Suchenden gemeinsam zu Kaffeenachmittagen und zum Tanz einladen, um für Amor günstige Bedingungen zu schaffen. Noch steht da Corona im Weg.

Nachdem sich Frieda mit dem jungen Mann getroffen hatte, warteten wohl beide auf einen Anruf vom anderen, sagt Friedas Mutter. Geklingelt hat es noch nicht. Das sei okay. Es war der erste Versuch.

So geht der Traum weiter. Von einem Freund, mit dem Frieda nach den Sternen greifen kann.

DIE „SCHATZKISTE“ ZWICKAU ist erreichbar unter 0172 2519111 und 0172 2652656 sowie unter den Adressen uta.rose@christliches-sozialwerk-ggmbh.de sowie viktoria.jung@christliches-sozialwerk-ggmbh.de.